

Abonnement :
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Voranzahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agentaren:

Santos: *Mathias Senger.*
Campinas: *Martin Merbach.*
Rio Claro: *F. Vollet.*
Piracicaba: *B. Vollet.*
Rio de Janeiro: *C. Müller,*
Rua do Hospicio N. 77.
Taubaté: *José Maximiano de*
Carvalho.
Curityba: *Ad. Lindemann,*
Dona Francisca: *L. Kühne.*
Porto Alegre *Gundlach & C.*

Kolonie-Kongress.

(Aus „Koseritz' Deutsche Zeitung“.)

Vom Landwirthschaftlichen Verein von Teutonia ist die Anregung zur Abhaltung eines Kolonie-Kongresses in Porto Alegre ausgegangen. Die Idee war uns von Anfang an im höchsten Grade sympathisch, wir waren aber durch den Mangel eines eigenen Blattes verhindert, dieselbe rechtzeitig aufzunehmen und zu verarbeiten. Doch auch hier hiess es: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben! und heute treten wir vor das Publikum, um die Angelegenheit eingehender zu behandeln.

Die erste Anregung zu der Idee gieng von dem Umstande aus, dass die intelligenten Kolonisten immer mehr einsehen, dass sie vergebens auf verständnisvolles Entgegenkommen — hinsichtlich ihrer Bedürfnisse — von Seiten der Verwaltung und Vertretung der Provinz hoffen. Jahre auf Jahre vergehen; der Kolonist zahlt mehr Steuern und zahlt sie pünktlicher als irgend ein anderer Bürger; er zahlt an die Munizipalkammer, an die Provinz, an die kaiserliche Kollektoria, und das schöne Geld, welches er sauer genug verdienen musste, verschwindet auf Nimmerwiedersehen. Es ist ein eigenes Ding um das Steuerzahlen: Kein guter Bürger entzieht sich der Einsicht, dass er zur Erhaltung des Staates nach Kräften beitragen muss, und zahlt daher seine Steuern mit der möglichen Pünktlichkeit; aber der Staat, der Steuern erhebt, ist auch zu Gegenleistungen verpflichtet und damit sieht es traurig genug aus. Was bietet der hiesige Staat speciell dem Kolonisten? Sehen wir einmal näher zu: Eine der Hauptleistungen des Staates (hier speciell der Provinz) soll das Schulwesen sein; wie aber sieht es damit auf den Kolonien aus? Man schickt dort brasilianische Lehrer und Lehrerinnen hin, die Tausende von Milreis an Gehalt empfangen, aber keine Schüler haben noch haben können, denn sie können sich mit den nur deutschsprechenden Kindern nicht verständigen. Der Kolonist zahlt also für Freischulen und hat auch das Vergnügen zu sehen, wie der elegante Herr Lehrer sein Gehalt in grosser Gemüthlichkeit verzehrt; will er aber, dass seine Kinder etwas lernen sollen, so muss er einen deutschen Privatlehrer bezahlen. So geht es — mit einigen Ausnahmen — auf allen Kolonien.

Um die Sicherheit der Person und des Eigentums, einer zweiten Gegenleistung des Staates, steht es nicht besser, denn der Kolonist muss sich selbst schützen, wenn er nicht geplündert werden will. Zwar bezahlt die Provinz Polizeisoldaten, aber auf den Kolonien ist man froh, wenn man sie nicht zu Gesicht bekommt, denn gewöhnlich kommt der Kolonist mit ihnen aus dem Regen in die Traufe, sintemalen da meistens der Bock zum Gärtner bestellt ist.

Unparteiische und strenge Vertheilung von Gerechtigkeit ist eine weitere Gegenleistung des Staates, die für den Kolonisten aber nur insofern fühlbar wird, als jeder Prozess ein Ruin ist für den, der ihn austrengt. Ein reicher Segen an Schreibern, Procuratoren und Winkel-Advokaten fällt dabei allerdings für die Kolonien ab — meistentheils heruntergekommene Subjekte, die sich wie Blutegel am Kolonie-Organismus festsangen und dem Bauer sein schwerverdientes Geld ablutschen, indem sie hetzen, ihn zu Prozessen verlocken und dabei womöglich beide Parteien verathen und verkaufen. Wer jemals einen Prozess bis zur letzten Instanz getrieben hat, weiss, was das zu bedeuten hat, und wenn es sich nicht um sehr grosse Summen handelt, ist hundert gegen eins zu wetten, dass er, selbst für den Ausnahmefall, dass er nach jahrelangem Hin- und Herzotteln den Prozess gewinnen sollte — mehr damit ausgiebt als die ganze Sache werth ist. Dahingegen aber sind die Herren Schreiber und Advokaten höchst unbequeme und gefährliche Anhänger für die Kolonien, denn sie stiften fast immer Unfrieden und suchen die Kolonisten nach allen Seiten hin, selbst in politischer Beziehung auszunutzen.

Die letzte und für den Landmann wichtigste Gegenleistung des Staates ist die Beschaffung guter Verkehrsmittel; wie es da aber aussieht, wissen Alle, die einmal eine Koloniereise gemacht haben.

Kein Mensch in der Verwaltung und Vertretung der Provinz hat Verständniss für die wirklichen Bedürfnisse der Kolonie; ob der Bauer mit seinen Mulas im Schmutz stecken bleibt und seine Frucht verliert, ist den Herren ganz gleichgiltig, wenn er nur brav Steuern zahlt. Wird wirklich einmal nach langem Drängen und Betteln Geld ausgeworfen für eine Brücke oder einen Weg, so geräth dasselbe in den meisten Fällen auf Abwege, weil die Arbeit an Compadres und Afilhados übergeben wird, die das Geld behalten, die Arbeit nicht oder erbärmlich ausführen. Auf den ganzen Kolonien, die ältesten Linien nicht ausgenommen, ist ein furchtbarer Mangel an Verkehrsmitteln und es wird dafür so viel als nichts gethan. Wäre nur die Hälfte der Steuern, die die Kolonisten seit fünfzig Jahren zahlen, ehrlicher Weise auf Wege- und Brückenarbeiten verwendet worden, so würde die ganze Kolonie ein Paradies sein, während sie heute eher einem Schmutzloche ähnlich sieht.

Summa Summarum also kommen wir zu dem nichts weniger als ermuthigenden Resultate, dass der Staat dem Kolonisten für die von ihm gezahlten Steuern absolut keine Gegenleistung bietet, denn gerade dem Bauern, der das ganze Land ernährt und die meisten Steuern zahlt, kommt von dem Gelde nichts, absolut gar nichts zugute.

Es war das Verständniss dieser Lage, welches in verschiedenen Pikaden zur Bildung von Landwirthschaftlichen Vereinen, Wegeverbänden u. s. w. führte. Man sah aber bald ein, dass das nicht genügend ist, nicht nur wegen der verhältnissmässig geringen Bethheiligung an den Vereinen, sondern auch, und zwar in erster Reihe wegen der Schwierigkeiten, mit denen die einzelnen Vereine kämpfen, um auf die massgebenden Kreise irgend welchen Druck auszuüben. Dieser Erkenntniss entsprang nun auf Teutonia folgerichtig die Idee eines hier abzuhaltenden Kolonie-Kongresses. Treten Abgeordnete aus allen deutschen Niederlassungen resp. Pikaden hier zu einem Kongress zusammen, erörtern sie in eingehender Weise die schwebenden Fragen und fassen sie sodann gemeinsame Beschlüsse, um sie den massgebenden Gewalten zu unterbreiten, so ist es höchst wahrscheinlich, dass sie ein Resultat erzielen werden. Wo die Reklamation des Einzelnen unbeachtet bleibt, da wird man nicht unterlassen, auf die des Kongresses zu hören, der die ganze Kolonie vertritt. Und diese Kolonie ist heute kein unbedeutender Faktor; sie repräsentirt ungefähr ein Drittel sämmtlicher Stimmen des Kreises und kann demzufolge wohl einen nachhaltigen Druck ausüben, wenn sie zusammenhält und sich einig zeigt, wie es beim Kongress geschehen würde. Andererseits aber hat der Kolonie-Kongress auch noch seine Tragweite; so wird derselbe z. B. die Stellung des deutschen Elements zu der innern Politik des Landes behandeln und bei richtiger Erkenntniss der Lage können da ganz gewaltige Erfolge erzielt werden. Die Einigkeit, die uns bisher gefehlt und deren Fehlen uns zu Instrumenten ehrgeiziger Parteimänner herabgewürdigt hat, ist auf diesem Wege bei gegenseitigem Aussprechen und Erörterung aller Fragen am leichtesten zu erzielen. Ferner wird der Kongress das landwirthschaftliche Vereinswesen auf einheitlicher Basis organisiren; man wird ein Wegesystem vereinbaren, die grössten Bedürfnisse der Koloniedistrikte feststellen und für ihre Erledigung bei der Assembléa petitioniren, ja, es gelingt vielleicht, ein allgemeines Kompromiss in Bezug auf Wegearbeit zu Stande zu bringen, und damit wäre ein grosser Schritt vorwärts gethan.

Wir brauchen hier nicht weiter auf alle grossartigen Erfolge eines solchen Unternehmens aufmerksam zu machen; jeder denkende Mensch sieht sie ja auf der Hand liegen und wir sind überzeugt, dass die Idee auf allen Kolonien Anhänger finden, dass alle Pikaden sich entschliessen werden, Vertreter zum Kongress zu senden. Es kommt jetzt hauptsächlich auf eine vernunftgemässe Organisation des Unternehmens an. Der beste Zeitpunkt für dasselbe wird Ende Februar sein, denn etwa zu fassende Beschlüsse über Vorlagen an die Assembléa können dann beim Zusammentritt derselben im März noch ausgeführt werden.

Die Abgeordneten für den Kongress müssen selbstverständlich in jeder einzelnen Pikade gewählt werden, und zwar so, dass ihre Zahl der betreffenden Bevölkerung entspricht. In hiesiger Stadt muss sich ein provisorisches Komitee aus Männern bilden, die für die Angelegenheit Interesse haben und die Korrespondenz mit den einzelnen Pikaden und Vereinen einleiten, die Wahlakten entgegennehmen und die ganze Angelegenheit in Schluss bringen. Die Wahlen müssten in den Pikaden und Ortschaften, wo viele Deutsche wohnen, schon Anfang Februar (bis zum 3.) stattfinden. Andere Einzelheiten sind von dem provisorischen Komitee zu behandeln und festzustellen.

Es ist selbstverständlich, dass das Komitee seine Befugniss niederlegt, sobald der Kongress zusammentritt, der seinen Vorstand selbst wählen, auch selbst seine Geschäftsordnung u. s. w. festsetzen wird.

Das ungefähr ist es, was wir dem Publikum über diese Angelegenheit zu sagen haben. Wir werden die Bildung des hiesigen Komitees zu veranlassen suchen und fordern alle unsere Freunde auf den Kolonien, speciell aber alle landwirthschaftlichen Vereine auf, für die Idee einzutreten, sie zu verbreiten und zu entwickeln. Sobald uns eine Kopie des Berichtes aus der Baumsehneiz zugeht werden wir dieselbe veröffentlichen; andererseits stehen unsere Spalten allen Erörterungen über den Gegenstand offen. Er ist wichtig genug, um eingehend bedacht und besprochen zu werden.

Dass wir bei unseren geehrten Herren Kollegen auf Unterstützung der Idee hoffen, ist selbstverständlich und ist uns diese Unterstützung theilweise schon garantirt.

Die Brasilianer.

Für die „Germania“ geschrieben von

H. A. K.

(Fortsetzung.)

Von jenem hässlichen schmutzigen Neide, unsern deutschen Landsleuten so eigen und der sich schon zeigt, sobald der Nachbar auch nur ein Hühnchen, ein Schweinchen mehr besitzt als der Andere, findet man beim Brasilianer keine Spur. Wenn es seinem deutschen Nachbarn wohlgeht, dann freut sich der Brasilianer dessen, und wenn es ihm schlecht geht, dann sucht der Brasilianer ihn nach besten Kräften zu unterstützen, wie wir bereits aus vorhergehenden Beispielen ersehen haben. Eine recht schöne Sitte der Brasilianer ist die, neu ankommende Kolonisten durch Hilfeleistungen bei der Arbeit und durch Geschenke zu unterstützen. Hat sich ein neuer Kolonist unter den Brasilianern niedergelassen, so helfen die Nachbarn ihm eine Hütte errichten. Ist diese fertig, dann besuchen alle Brasilianer den neuen Kolonisten und er wird nun eingeladen, ihnen einen Gegenbesuch abzustatten. Von jedem Brasilianer, den er nun besucht, erhält er alsdann irgend ein Geschenk; von einem einige Hühner, einem zweiten ein Kälbchen, einem dritten ein Maulthier, einem vierten Hülsenfrüchte, u. s. w., je nach dem Grade ihres Wohlstandes. Dieses Beschenken der Neuangekommenen beschränkt der Brasilianer nicht nur auf seinen Landsmann, sondern er dehnt es auch auf seine deutschen Nachbarn aus. Ein bei São Bento de Araraquara ansässiger wohlhabender Deutscher erzählte mir darüber: Mit dem Bündel unter dem Arm bin ich vor so und so und so viel Jahren hier angekommen, mitten unter alle diese Brasilianer. Ich war nicht lange hier, da hatten mich die sämmtlichen Brasilianer recht lieb gewonnen. Sie halfen mir eine Hütte bauen und überhäufeten mich derart mit Geschenken, dass ich mich reich wie ein König dünkte. Ich bin nun unter den Brasilianern geblieben, habe mich nach und nach unter ihnen emporgearbeitet und verdanke meinen jetzigen Wohlstand nicht nur meiner Arbeit und Ausdauer, sondern hauptsächlich auch den Brasilianern. —

Die Genügsamkeit des Brasilianers ist weltbekannt. Hat er auch nur eine armselige Hütte, die ihn vor Regen und Sonne schützt, hat er etwas Bohnen und Reis zum Leben und eine Ochsenhaut

zum Draufliegen, dann ist er zufrieden. Aber eben dieses „von der Hand in den Mund leben“, dieses „Sich gehen lassen“ erzeugt beim Brasilianer jene Faulheit, jene Trägheit, die ihn verhindert, mit dem Emporkommen des einsigen deutschen Kolonisten gleichen Schritt zu halten. Der Brasilianer genießt nur die Gegenwart, kümmert sich nicht um die Zukunft, der Deutsche hingegen hat stets nur die Zukunft im Auge und arbeitet daher in der Gegenwart immer wild drauf los, um dereinst in der Zukunft die Früchte seiner Arbeit genießen zu können. Auch der Brasilianer kann tüchtig arbeiten, aber er besitzt nicht die Ausdauer des deutschen Arbeiters. Hat der Brasilianer einmal längere Zeit anhaltend gearbeitet, dann liebt er es, dieselbe zu unterbrechen und so lange auf der Bärenhaut oder besser gesagt auf der Ochsenhaut zu liegen, bis alles Erworbene wieder draufgegangen. Arbeitet der Brasilianer jedoch beständig unter deutschen Arbeitern, dann gewöhnt auch er sich an deren Beständigkeit, an's sogenannte Durcharbeiten. Wie schon einmal bemerkt, der Brasilianer ist gelehrig und anständig zu allen Arbeiten, und was gewisse im Walde vorkommende Arbeiten betrifft, z. B. Fällen der dicken Bäume, Herstellung der Roça oder Pflanzung, so übertrifft er darin den deutschen Arbeiter bei Weitem.

Mancher Deutsche, der meinen Auseinandersetzungen über Brasilianer und Deutsche bisher treu gefolgt, der also meine unliebsamen Aeusserungen über die Deutschen, ich meine über gewisse Deutsche erfahren, könnte leicht zu der Vermuthung kommen, dass ich es unternommen, den Brasilianern auf Kosten der deutschen Kolonisten eine Lobrede zu halten, solch' ein Gedanke hat mir jedoch beim Niederschreiben meiner Ansichten gänzlich fern gelegen; sind es doch, wie auch schon im Eingange dieses Artikels bemerkt, meistens die Ansichten alter deutscher Kolonisten, welche ich hier zur Sprache bringe. Auch ich bin ein Deutscher und besitze Nationalstolz genug, um die edlen Eigenschaften unserer grossen Nation, Muth, Entschlossenheit, Fleiss, Ausdauer und Thatkraft rühmend anzuerkennen, aber ich besitze auch Verständniss genug, um einsehen zu können, dass wir Deutsche noch viel, sehr viel Gutes von den Brasilianern lernen können. Wenn ich die Schattenseiten unseres deutschen Charakters berührte, so geschah es, um die Schattenseiten Jener, welche die Lichtseiten des brasilianischen Volkscharakters in den Schatten zu setzen suchen, in's rechte Licht zu setzen. Gibt's doch auch Tausende tüchtiger biederer Deutschen in diesem Lande, welche mit den Brasilianern im besten Einverständnis leben. Und jene Deutschen, welche sich durch meine Bemerkungen über Geiz, Neid, Zank und Streit unangenehm betroffen fühlen sollten, es wird mich sehr freuen, wenn sie soviel Selbsterkenntniss besitzen, um diese schwache Seite auch an sich selbst zu entdecken und zuzugestehen.

Der Brasilianer ist sehr religiös, aber wenngleich die Pfaffen ihn zu einem fanatischen Menschen zu erziehen suchen, das Gefühl des Hasses gegen Andersdenkende kommt beim Brasilianer nicht zum Durchbruch. Jenen blinden Fanatismus, welchen viele deutsche Landsleute Andersgläubenden gegenüber an den Tag legen, findet man beim Brasilianer nicht. Der Brasilianer hat wohl seine eigenen Ansichten über Religion, er ist aber tolerant genug, um Andersdenkende mit seinen Ansichten zu verschonen. Man sagt, der Brasilianer verachte den Protestantismus, aber Protestanten, die schon viele Jahre im Lande gewohnt und noch wohnen, haben mir versichert, dass sie Seitens der Brasilianer nie die leiseste Anfechtung ihres Glaubens erfahren hätten. Die Religiosität verbunden mit Ordnungsliebe und Barmherzigkeit der Brasilianer kommt bei allen Festlichkeiten zum Ausdruck. Mitunter fallen auch Excesse vor; wenn man aber bedenkt, dass hier Hunderte, wenn nicht Tausende von Menschen zu einem Feste zusammenströmen, von denen 80 pCt. weder lesen noch schreiben können, nach deutschen Begriffen also ungebildet sind, so müssen wir uns wundern über das taktvolle Benehmen der Brasilianer bei solchen Festen. Es würde zu weit führen, wollten wir daher eine solche Festlichkeit beschreiben, ich muss mich darauf beschränken, nur einige kleine Züge mitzutheilen. Die Festlichkeiten der Brasilianer beziehen sich immer auf irgend einen Heiligen, z. B. den heiligen Geist, den heiligen Johannes, u. s. w., und werden stets mit grossartigem religiösen Pompe begangen. Vor Beginn eines solchen Festes wird Seitens der Geistlichkeit ein Festeiro erwählt, der als Festordner nicht nur die nöthigen Vorbereitungen zu treffen hat, nicht nur das Ganze lenken und leiten muss, sondern auch — berappen — d. h. bezahlen muss. Die gesammten Unkosten, welche dieses Fest erzeugt und durch die Geistlichkeit, die Musik, Feuerwerkerei, sowie Bewirthung und Beherbergung sämtlicher einheimischen und fremden Gäste entstehen, hat

der Festeiro zu tragen. Festeiro zu sein, ist der grösste Stolz, der grösste Ehrgeiz des Brasilianers, aber dafür, dass diese Würde nicht etwa auf den armen besitzlosen Brasilianer entfalle, dafür weiss die schlane Geistlichkeit schon Sorge zu tragen. Wir hatten vor einiger Zeit Gelegenheit, dem Feste zu Ehren des heiligen Geistes (Festa do Espirito Santo) in einem kleinen Landstädtchen beiwohnen zu können. Wir unterhielten uns mit dem Festeiro über die Unkosten, welche solch eine Festlichkeit für ihn im Gefolge hätte und erfuhren später von ihm, dass die ganze, mehrere Tage anhaltende Festlichkeit ihm, dem Festeiro, nicht weniger denn fünf Contos de Reis, also ca. 10,000 Mark gekostet hat, nach deutschen Begriffen eine ganz enorme Summe. Wie viele Deutsche sich wohl hüben und drüben finden würden, die für die blosser Ehre, sich Festordner nennen zu können, geneigt sein würden, Hunderte ihrer Landsleute und Fremde tagelang unentgeltlich zu bewirthen und zu beherbergen, ihnen Vergnügen aller Art zu verschaffen, sich ihretwegen tief in Schulden zu stürzen, — diese Frage überlasse ich dem gelehrten Leser zur weitem Erörterung. In Deutschland würde man solche Menschen als „nicht ihrer fünf Sinne mächtig“, für verrückt erklären und ihnen Seitens des Gerichts einen Vormund ernennen, um solch einem verschwenderischen Treiben Einhalt zu thun. — In einer Zusammenstellung über die Einzelausgaben des Festes, die ich neulich den eigenen Angaben des Festeiros gemäss entworfen, figuriren die beiden Musikcorps von X. und Y. mit 700 Milreis nebst freier Reisebeförderung. Mit Feuerwerk hat der Festeiro 400 Milr. verknallt. Die 4 Geistlichen, welche die Prozession leiteten und den Gottesdienst abhielten, wurden dagegen mit lumpigen 540 Milr. nebst freier Reisebeförderung abgespeist.

Auf unsere an den Festeiro gerichtete Frage, wie sich denn nun eine solche Verschwendung mit dem Soll und Haben seines Geschäftszustandes vereinbaren lasse, entgegnete er mit voller Ueberzeugung sprechend: „Der heilige Geist ist gekommen, hat Alles genossen, aber Alles wird auch wiederkommen. Der heilige Geist ist bei mir eingekelurt, er hat mich zwar tief in Schulden gestürzt, aber er wird mir auch wieder heraushelfen.“ Und in der Regel bewirkt auch der heilige Geist dieses Wunder, denn die einheimischen und auch wohl auswärtigen Gäste besitzen Zartgefühl genug, dem Festeiro ein Jahr hindurch ihre Kundschaft zu erweisen, nämlich alte Einkäufe bei ihm zu besorgen. Hat doch der Festeiro sie mehrere Tage hindurch unentgeltlich beherbergt und bewirthet, ihnen Vergnügen aller Art bereitet und sich wegen ihnen — in Schulden gestürzt. Nie werden bei einer solchen Festlichkeit die Armen vergessen. Sobald das Fest beginnt, werden sämtliche Armen benachrichtigt, Fleisch, Brod und Gott weiss was sonst noch Alles in Empfang zu nehmen. Das Bestreben des Festeiro ist darauf gerichtet, seinen Gästen, Arm wie Reich, Hoch wie Niedrig, vernünftige Tage zu bereiten, und je vernünftiger die Gäste, desto vernünftiger der Festeiro, der Gastgeber. Mit peinlichster Sorgfalt sucht er auch die kleinsten, etwa aufsteigen könnenden Wolken zu verschleichen. Wir finden das Haus des Festeiro mit fremden Gästen angefüllt, damit beschäftigt, ganze Fässer des edlen Gerstensaft zu vertilgen, graue gebratene Ochsen zu vernichten, alles zu Ehren des heiligen Geistes.

Notizen.

Provinzialversammlung. Von den in der Sitzung vom 1. d. zur Verhandlung gelangten Gegenständen ist zu erwähnen ein Projekt des Deputirten Paiva Baracho, wouach das Erträgniss der beiden noch zu ziehenden Ypiranga-Lotterien zur Errichtung einer Universität in hiesiger Stadt verwendet werden soll. Falls innerhalb drei Jahren nach Genehmigung dieses Gesetzes die erforderlichen Bauten noch nicht in Angriff genommen sind, sollen die Gelder dem Sklavenemanzipationsfond der Provinz zufallen.

Vom Deputirten João Moraes wird beantragt, die Versammlung möge in Anbetracht der Krise, von welcher die Provinz durch das Sinken der Kaffeepreise betroffen ist, an die Centralregierung und an das Parlament das Verlangen stellen, eine sofortige Reduzierung der Frachtpreise für Kaffee auf der engl. Bahn zu veranlassen, sowie die auf dem Kaffee lastenden Abgaben um 2 oder 3 Prozent zu ermässigen.

Von den Protestanten in Mogy-miriin ist eine Petition um Genehmigung der Statuten ihrer Kirchengemeinde eingegangen.

Skating Rink. Wie die „Gazeta do Povo“ meldet, ist der hiesige Rink durch eine vor Kurzem gegründete Gesellschaft „Club Recreio Familiar“ gepachtet worden.

Justizminister. Durch Dekret vom 1. Febr. wurde der Deputirte Dr. Manoel da Silva Mafra zum Justizminister ernannt.

Protestantischer Friedhof. Die am Donnerstag im Lokale des Club „Germania“ stattgehabte Versammlung der Interessenten des nicht katholischen Friedhofes war leider nicht sehr zahlreich besetzt. Das Direktorium erstattete zunächst ausführlichen Jahresbericht und wurde für die pünktliche und gewissenhafte Verwaltung demselben der Dank der Anwesenden zu Theil. Vom Schriftführer wurde auf die Nothwendigkeit hingewiesen, eine Kapelle zu erbauen, sowie ein eisernes Thor anzuschaffen. Herr Jorge Scorrar beantragt die Gründung eines Friedhofs fonds zur Bestreitung vorkommender ausserordentlicher Ausgaben. Schliesslich wurde eine Kommission ernannt, welche diese Angelegenheit behandeln und einer dazu einzuberufenden ausserordentlichen General-Versammlung die geeigneten Vorschläge unterbreiten soll.

Emigranten. Im vergangenen Monat sind hier 491 Einwanderer angekommen, von denen 403 Italiener, 80 Portugiesen und 8 Deutsche. Davon gingen nach Belem do Descalvado 203, Rio Claro 76, Ribeirão Preto 76, Guabiobas 57, in S. Paulo blieben 57.

Remonte-Pferde. Für die hiesige Kavalierie sind vom Laplata 103 Pferde angekommen; 8 gingen unterwegs zu Grunde.

Mme. Pelissier. Die früher hier residirende Hebamme, Madame Elisa Pelissier, welche sich gegenwärtig in Rio befindet, ist dort durch ihren Ehemann Estevão Pelissier mittelst Revolverschüssen gefährlich verwundet worden.

Der Attentäter, welcher festgenommen und vor die Polizeibehörde geführt wurde, gab vor derselben Erklärungen ab, wouach seine Frau bei ihrem Geschäft als Hebamme viele Kinder umgebracht haben soll.

Unglücksfall durch Petroleum. Auf seiner Fazenda Caminhoá, Bezirk Maragogipe (Bahia), verunglückte kürzlich Hr. José Rufino Eloy durch die Unvorsichtigkeit seiner Frau. Dieselbe wollte in eine brennende Lampe Petroleum giessen, wobei die Lampe explodirte und der brennende Inhalt sich über das danebenstehende Bett ergoss, in welchem ihr Mann mit zwei kleinen Kindern lag. Die Kinder gelang es zu retten, der Vater aber starb unter grässlichen Schmerzen an den erhaltenen Brandwunden.

In **Alegrete** (Rio Grande) wurde das Kammergebäude von 50 Individuen überfallen und der darin gefangen gehaltene Alferes João Cavalleiro do Amaral, welcher wegen Ermordung eines Fazendeiro daselbst abgeurtheilt werden sollte, durch verschiedene Revolverschüsse und Degenstiche umgebracht.

In **Xiririca** wurde ein 10jähriges Mädchen durch einen Polizei-Sergeanten gemissbraucht.

Im Rink zu **Campinas** versetzte der Musikdirektor Vicente Ambacher einem Musikus von seiner Kapelle zwei Messerstiche in's Gesicht, wodurch derselbe gefährlich verletzt wurde. Beide sollen betrunken gewesen sein.

— Wir wurden beehrt mit einem Exemplar des unter dem Titel „Apontamentos, noticias e observações para servirem á Historia do Fetichismo“ von Herrn Joaquim Alberto de Mendonça herausgegebenen Buches. Dem geehrten Herausgeber besten Dank.

Von **Porto Alegre** bringt „Koseritz' Deutsche Zeitung“ folgende Notizen:

„**Humaitá**“. Dieser Dampfer soll regelmässig zwischen Rio Grande und der Hauptstadt von Matto Grosso fahren. Es liegt ein tiefer Sinn in diesem Plane: Matto Grosso ist für unsern Handel von grosser zukünftiger Wichtigkeit, unsomehr als allem Anscheine nach eine starke deutsche Einwanderung (man spricht uns von 500,000 Seelen) sich nach Paraguay ziehen wird, so dass direkte Beziehungen mit Paraguay in diesem Falle von ganz besonderer Wichtigkeit sind.

Neue Gesellschaft. In hiesiger Stadt ist eine Gesellschaft in Bildung begriffen, die einem längst gefühlten Bedürfniss abhilft, nämlich eine „Sociedade protectora dos immigrants“, ein „Hilfsverein für Einwanderer“. Während der letzten Tage hat man wieder einmal so recht klar gesehen, wie wenig die Regierung sich den Einwanderern gegenüber ihrer Pflicht bewusst ist. Da haben ca. 800 Einwanderer in dem engen Empfangshause eingepfercht gelegen, es sind Krankheiten unter ihnen ausgebrochen, Kinder starben ohne ärztlichen Beistand und die Leute lagen Tage lang, ohne dass man gewusst hätte, wohin man sie bringen sollte. Dass es dabei nicht an Noth und Elend fehlte, da ein grosser Theil der Einwanderer mit-

tellos war, ist selbstverständlich und der Anblick dieses Elendes veranlasste verschiedene Brasilianer aus den besseren Kreisen, zusammenzutreten und den oben erwähnten Hilfsverein zu gründen. Derselbe soll den ankommenden Einwanderern, welcher Nationalität sie auch seien, mit Rath und That zur Hand gehen, für passende Beherbergung derselben sorgen, ihnen Arzt und Apotheke stellen, für schnelle Beförderung Sorge tragen u. s. w. Natürlich wird der nöthige Fond durch grösstmögliche Betheiligung zu beschaffen sein. Die Idee, sollte sie durchgeführt werden, ist eine sehr nützliche und stösst auch in deutschen Kreisen auf viele Sympathien. Wir werden nicht unterlassen, sobald der Verein definitiv konstituiert ist, so eingehend als möglich über denselben zu berichten.

Todtgeschlagen. In Sant'Anna hat ein grausamer Vater, Namens Almeida, seine 14jährige Tochter so hart geprügelt, dass dieselbe am nächsten Tage starb. Die Jury wird ihn wohl freisprechen, Das ist ja einmal so Gewohnheit.

— Der „Deutschen Zeitung“ entnehmen wir: **Entführung.** Ein hiesiger verheiratheter Elementar-Lehrer, Vasco de Araujo, hat eine seiner Schülerinnen, die dreizehn Jahr alte Maria Angelica am 7. d. M. Abends entführt. Der Polizei gelang es, die Verführte in Aguas Mortas aufzufinden. Man sieht mit Spannung der Verhandlung entgegen.

Kolonisation. Die Provinz Minas Geraes wünscht die Kolonisation in besseren Gang zu bringen, um für die fehlenden Arbeitskräfte Ersatz zu schaffen. Es ist daher in jener Provinz ein Gesetz erlassen worden, welches den Landwirthen für jeden Kolonisten, den sie engagiren, die Hälfte des Passagepreises als Subvention gewährt, vorausgesetzt, dass die Passage die Summe von 130—200\$000 Rs. nicht übersteigt, und die von einem Grundbesitzer eingeführte Zahl von Kolonisten nicht mehr als 25 beträgt. Nach 5 Jahren haben die Kolonisten den Subventionsbetrag der Regierung zurückzuerstatten.

Präsidentur Der neue Präsident der Provinz, Dr. J. Pedro Soares, hat sich ernstlich des Einwanderungswesens angenommen. Er lässt das Einwanderungshaus in Stand setzen und Fürsorge für den Transport der Emigranten ergreifen.

„Deutsche Zeitung“ in Montevideo ist eingegangen.

Buenos Ayres. In Caballito ist ein französisches (angebliches) Ehepaar eingefangen worden. Der Mann war nämlich ein Karthäuser-Mönch, der sich mit einer halben Million Francs und einer schönen Landsmännin auf den Weg gemacht hatte und in der Konföderation ein recht vergnügtes Leben führte. Das hat nun ein Ende mit Schrecken und die Herren Patres werden dem lustigen Bruder wohl die Rechnung machen. Das Weibchen würden sie ihm wohl eher verziehen haben, aber die halbe Million . . . Da muss exemplarische Strafe sein.

Neueste Nachrichten.

Paris, 31. Das neue Ministerium, welches aus versöhnlichen Elementen besteht, wird sich nur mit der Verwaltung des Landes beschäftigen, und — wenigstens zeitweise, alle politische Fragen aus dem Spiel lassen, um den innern Konflikt mit dem Senate beizulegen. Diese Dispositionen des neuen Kabinetts wurden allerwärts mit Sympathie aufgenommen.

Die Deputirtenkammer beschloss, alle schwebenden Verhandlungen über Handelsverträge mit befreundeten Ländern bis Ende März zu verschieben.

Lissabon, 31. Januar. Die Regierung wurde in der Deputirtenkammer interpellirt wegen verschiedener in Porto vorgenommenen Verhaftungen. Die Sitzung war sehr stürmisch und fanden persönliche Angriffe statt, wobei die Streitenden wechselseitig ihre physische Kraft in Anwendung brachten.

Paris, 2. Februar. Die „Société Union Générale“ hat mit 96,000,000 Frcs. Deficit sich bankrott erklärt. Direktor und Präsident sind verhaftet.

Wir entnehmen hiesigen Blättern:

Der „Reichsanzeiger“ von Berlin veröffentlichte am 7. Januar ein wichtiges Aktenstück, welches von der in- und ausländischen Presse sehr besprochen wird. Es ist ein Rescript des Kaisers, vom Reichskanzler gegengezeichnet und an das Ministerium gerichtet, folgenden Inhalts:

„Das Recht, welches der König hat, nach seinem Gutdünken die Politik Preussens zu leiten, ist zwar beschränkt durch die Konstitution, jedoch nicht unterdrückt. Die Akte des Königs bedürfen der Gegenzeichnung eines Ministers, und selbst vor der Einführung der Konstitution waren die Minister für dieselben verantwortlich. Trotzdem aber

bleiben es Akte der Regierung des Königs, welche von ihm ausgehen und seinen Willen ausdrücken, in Uebereinstimmung mit der Konstitution.

Es kann also nicht gestattet sein, die Ausübung der Rechte des Königs als nicht von diesem, sondern von verantwortlichen Ministern herrührend, zu betrachten, denn eine solche Auslegung würde die Rechte des Königs schädigen, welche ihm durch die Konstitution gewährt sind.

Die preussische Konstitution ist der Ausdruck der monarchischen Tradition dieses Landes, deren Entwicklung auf den Beziehungen zwischen den Königen und dem Volke beruht. Solche Beziehungen können nicht auf vom König ernannte Minister übertragen werden, weil diese von der Person des Königs abhängig sind; die Aufrechterhaltung derselben ist eine politische Nothwendigkeit für Preussen.

Es ist demnach mein Wille, dass ebenso in Preussen, wie in den gesetzgebenden Versammlungen des deutschen Reichs nicht der geringste Zweifel ankommen möge in Bezug auf mein, so wie auf meiner Nachkommen konstitutionelles Recht, die Politik meiner Regierung nach meinem persönlichen Gutdünken zu dirigiren; und dass man stets die Meinung zurückweise, welche behauptet, dass, ebenso durch die in Art. 43 der Konstitution proklamirte Unverletzlichkeit der Person des Königs, wie durch die Verpflichtung der Gegenzeichnung durch einen verantwortlichen Minister, meine Regierungsakte den Charakter von mir ausgehender freier Entschlüsse verlieren könnten.

Die Minister haben die Pflicht, meine konstitutionellen Rechte gegen jede Anfechtung zu vertheidigen. Ich erwarte, dass dieses auch von allen anderen Beamten geschehen werde, welche mir den Eid geleistet haben.

Ich bin weit entfernt, das Resultat der Wahlen beeinflussen zu wollen; aber die mit der Ausführung meiner Regierungsakte beauftragten Beamten, welche auf Grund des Disciplinargesetzes abgesetzt werden können, haben die Pflicht, die Politik meiner Regierung zu vertreten, selbst bei den Wahlen.

Ich werde allen Beamten für die treue Ausübung dieser Pflicht mich erkenntlich zeigen, und erwarte, dass dieselben, eingedenk ihres Eides, sich jedweder oppositionellen Kundgebung gegen meine Regierung enthalten werden, selbst während der Wahlen.

— Die Frage der Abreise des Papstes beschäftigt noch immer die Gemüther. Der Kardinal Jacobini hat an die auswärtigen Mächte ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er folgende Fragen stellt:

- 1) Im Fall Se. Heiligkeit sich genöthigt sieht, Rom zu verlassen, werden die bei ihm accreditirten Diplomaten Befehl erhalten, ihm zu folgen?
- 2) Werden die Mächte sich entschliessen, in diesem Fall die Basiliken und die dem Papst gehörenden Paläste unter ihren gemeinschaftlichen Schutz zu nehmen?

Die italienische Zeitung „Diritto“ antwortet hierauf: Wenn der Papst abreisen würde, so würde schon durch diese Thatsache die Freiheit seiner Besitzungen, welche die Garantiesetze dem Kirchenoberhaupte gewähren, aufhören. Diese Besitzungen gehören bloß der Person des Pontifex, so lange er sich auf denselben befindet. Es ist demnach absurd annehmen zu wollen, dass, wenn der Papst abreise, auf dem Vatikan irgendwelche ausländische Flagge aufgehisst werden könnte.

— Der „Liberal“ von Madrid veröffentlichte am 12. Januar einen Brief des Brigade-Generals D. Francisco de Bourbon, Verwandter des Königs von Spanien. Derselbe verlangt von England, es möge Gibraltar dem Papste überlassen, wenn es sich nicht entschliessen wolle, dasselbe an Spanien zurückzugeben.

— Einige Londoner Blätter bringen die Nachricht, dass am 5. Jan. in Chislehurst ein Versuch gemacht worden sei, die Leiche Napoleon's III. und die des kaiserlichen Prinzen zu rauben.

Obgleich dieses Gerücht sich nicht bestätigt, wurden doch die nöthigen Vorsichtsmassregeln getroffen.

— In Irland hat die Landfrage sehr ernste Verhältnisse angenommen und die Attentate mehren sich. Am 7. v. M. hielten die Minister eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, zu aussergewöhnlichen Massregeln zu greifen.

Die Polizei hat wieder neue Waffen- und Munitions-Depots entdeckt. In Dublin fand ein Meeting, präsidirt durch den Herzog von Abercorse, statt, an dem 4000 Personen theilnahmen. Es wurde eine Petition an die Königin gerichtet, worin gegen die Art und Weise, wie das Agrargesetz zur Ausführung gelangt, Protest erhoben wird.

— Die Korvette „Catalina“, welche auf der Reise von Buenos Ayres nach Spanien begriffen war, ist auf hoher See verbrannt. Einige Tage später wurden von einem Schiff 15 Mann von der Besatzung in einem Boot angetroffen, welche vor Hunger und Kälte mehr todt als lebend waren. Von dem Reste der Mannschaft hat man keine Nachricht.

Eines Unfalls halber erscheint die heutige Nummer etwas verspätet.
D. R.

In SANTOS erwartete Dampfer:
Rosario, von Hamburg, d. 4.
Graf Bismarck von Bremen, d. 6.
Abgehende Dampfer:
Tagus, nach Southampton, d. 6.
Rosario, nach Hamburg, d. 7.

Das Kaiserl. Deutsche Consulat

in São Paulo
bittet um Auskunft über den Verbleib von
Kurt Richter aus Lieberose
der im Jahre 1879 nach Brasilien ausgewandert ist.
Gustav Schaumann,
Consul.

Gesellschaft Germania.

Dienstag den 21. Februar
MASKENBALL
Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, möglichst maskirt zu erscheinen.
Im Auftrage
Otto Schloenbach,
I. Secretair.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Der Postdampfer
ROSARIO
Kapitän Poschmann
wird, von Hamburg kommend, am 5. d. erwartet und geht am 7. Februar über Rio, Bahia und Lissabon nach
HAMBURG

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.
Bedeutende Ermässigung der Passagepreise.
Weitere Auskunft ertheilen die Agenten
J. W. SCHMIDT & C.
Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

Die neue Korbmöbel- & Korbwaren-Fabrik

von
GUILHERME WITTE
Rua do Ovidor 42, Ecke der Rua S. Bento
empfiehlt dem verehrlichen Publikum ein reichhaltiges Lager von
Korbmöbel aller Art

bis zu den feinsten Gattungen; **Velocipedes** mit Korbsitz (das Allerneueste für Knaben und Mädchen), **Waschkörbe, Krankenfahrstühle, Tragkörbe** in allen Grössen, **Handkörbe** von allen Gattungen; **Wiegen** und alle in dieses Fach einschlagende Artikel.
Bestellungen und Reparaturen werden aufs Beste und Billigste besorgt. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch prompte, reelle Bedienung und gute Arbeit das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben.

ERÖFFNUNG
der
PHOTOGRAPHIA ALLEMÄ

von
ALBERT HENSCHEL & C.

Photographen des Kaiserlichen Hauses.

RIO DE JANEIRO

40 — Rua dos Ourives — 40

SÃO PAULO

1 — Rua Direita — 1

Dieses neu errichtete, mit allem Luxus und Eleganz sowie den neuesten Verbesserungen der photographischen Kunst ausgestattete Etablissement ist nun eröffnet und dem Publikum zur Verfügung gestellt.

Obgleich die Eigenthümer der „Photographia allemä“ es für überflüssig halten, von der Vollkommenheit ihrer Arbeiten zu sprechen, da ihr in Rio bereits seit 15 Jahren bestehendes Haus sowohl in hiesiger Stadt als auch in der Provinz genügend bekannt ist, so können sie doch mit Genugthuung dem Publikum mittheilen, dass sie über Künstler ersten Ranges verfügen, und dass ihre Arbeiten, welche mit denjenigen der ersten Häuser Europas in gleichen Rang gestellt werden dürfen, den guten Ruf des Hauses auch ferner bewähren werden.

Diejenigen Personen, welche ihr Porträt in Oel gemalt wünschen, werden benachrichtigt, dass in nächster Zeit der mit der Ausführung solcher Arbeiten beauftragte Künstler, Herr Ernst Papf, hier eintreffen wird.

Das Publikum ist zum Besuch des Etablissements und Besichtigung der permanenten Ausstellung von Porträts höflichst eingeladen.

N. 1 RUA DIREITA N. 1

Ecke der Rua da Imperatriz.

DAS BANK-GESCHÄFT

von

DR. THEODOR REICHERT

welches sich bereits im 19. Jahr seines Bestehens befindet, discountirt Wechsel mit zwei Firmen, gibt Geld auf Hypotheken und eröffnet Conto-Corrents gegen Garantie durch Aktien von der Wasserleitung und von Eisenbahnen, durch indossirte Wechsel, unterzeichnete Rechnungen und Handelswerthe.

Das Haus empfängt Gelder zu folgender Taxe:

Zahlbar auf Sicht	5%	per Jahr
In Conto-Corrent	6%	„ „
Auf 6 Monate	7%	„ „
Auf 12 Monate	8%	„ „

São Paulo, 1. Januar 1882.

TOKAYER WEIN!

bei Kindern, bewährt. Man findet diesen Wein durchaus echt und in bester Qualität bei

J. FLACH, 63 Rua de S. Bento N. 63
SÃO PAULO.

Dieser berühmte und schon lange von allen medizinischen Autoritäten als vorzügliches **Kräftigungs- und Stärkungsmittel** anerkannte und empfohlene Wein hat sich auch als ein treffliches Heilmittel, namentlich

Allen Freunden gemüthlicher Geselligkeit wird hierdurch die ergebene Anzeige gemacht, dass das seit 3 Jahren in Santos bestehende

GASTHAUS ZUR HEIMATH

&

ENGLISH HOUSE

nach São Paulo, Rua do Triunpho N. 6, verlegt worden ist und dass dasselbe zum neuen Jahre 1882 seine Taufe empfangen soll.

Das sauber eingerichtete Lokal, sowie aufmerksame und freundliche Bedienung werden den alten Ruf der Heimath auch hier aufrechterhalten und der Aufenthalt daselbst jeden Deutschen und Engländer stets anheimeln.

Zu recht zahlreichem freundlichen Besuche ladet ganz ergebenst ein

Catharina Esfeld geb. Krause.

Conditorei und Bäckerei Ayrosa

N. 12 Rua da Quitanda N. 12

Petropolis-Brod, Bisquit für Thee, Chinesisch Brod und Milchbrod,

ferner Thee Husson, Schwarzen Thee und Roscas von allen Qualitäten.

Butter von vorzüglicher Qualität.

Besten gemahleneu Kaffee.

N. 12 RUA DA QUITANDA N. 12

Der Advokat
Dr. MANUEL CORREA DIAS
Rua do Ouvidor
Nr. 14.

Zur gefälligen Notiz!

In der mit den vortheilhaftesten Maschinen und Dampfbetrieb ausgerüsteten Fabrik der Unterzeichneten, in der **Rua 25 de Março N. 97**, wird

gemahlener Kaffee, in vorzüglicher Qualität zu 7\$000 die Arroba (15 Kilo)

abgegeben. Durch Aufstellung einer Mühle, die täglich 40—50 Arroben zu mahlen vermag, sind wir in den Stand gesetzt, jede Konkurrenz zu besiegen und die bedeutendsten Aufträge auszuführen.

Gleichzeitig empfehlen wir **Zucker** in verschiedenen Qualitäten, **groben Fubá** für Thiere, **feinen Fubá**, **gemahleneu Pfeffer** etc., bei reeller Bedienung zu billigen Preisen.

JOSE LUIZ & COSTA.

Ein Bursche von 14—16 Jahren wird gesucht im Bierdepot von **Heinr. Schomburg**, Rua do Ouvidor 22.

Die neu eröffnete
BÄCKEREI & CONDITOREI

von

GUSTAV KUGLIEN

S. Paulo, Rua do Triunpho
empfiehlt

Schwarz- und Weisbrod
in vorzüglicher Qualität,
Franzbrod, Rosenbrod, Mannheimer, Schnecken,
Hörnchen, etc.

Kuchen und Conditorei-Waaren

Torten, Königskuchen, Baumkuchen, Bonbons,
Bisquits von allen Sorten.

Die bestellte Waare wird in's Haus geliefert.
Reelle Bedienung wird garantirt.

LUPTON & C.

Rua Direita N. 48 (quatro cantos) 1. Etage

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

**Strümpfen, wollenen, leinenen und
baumwollenen Stoffen**

Casimirs, Brins, Morins etc.

Taschentücher, Shlipse, Regenschirmen
und **verschiedene andere Kurzwaaren**
zu den billigsten Preisen.

Encommendas für Europa werden jederzeit übernommen und prompt besorgt.

«Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen;
wer aber ein Uebel zu heilen vermag und unterlässt
es, der begeht Sünde!»

Das Bestreben, die Grenzen aufzuheben, welche Vorurtheile und einseitige Ansichten aller Art feindselig zwischen die Menschen gestellt, und die gesammte Menschheit ohne Rücksicht auf Religion, Nation und Farbe, als einen nahe verwandten Stamm, als ein Ganzes zu betrachten, dessen Zweck in der freien Entwicklung innerer Kräfte besteht; — dieses Bestreben der Menschlichkeit ist durch die Geschichte erwiesen, und hat die Menschen einander näher gerückt, um gemeinsam an ihrer Vervollkommnung zu arbeiten. Was die griechischen Philosophen als ein Einfaches, als ein Grundprinzip aufstellten, die „Luft“, welche unsern Körper und die ganze organische Welt durchdringt, haben wir als ein Zusammengesetztes erkannt, und wissen daher mit dem Worte „Luft“ einen viel weiteren Begriff zu verbinden als jene.

Die Luft vermittelt, sei es durch Reibung, sei es durch chemische Verbindung, die Elektrizität, welche der grosse Benjamin Franklin so sinnreich in vorgeschriebene Bahnen uns zu lenken lehrte, als er den Blitzableiter erfand.

Auch Bauscheid's Lebenswacker musste Vorurtheile besiegen; so lange er jedoch in allen Welttheilen angewandt worden, hat man ihm grösstentheils unmittelbare Heilung zu verdanken gehabt. Dennoch erstreckte sich diese Unmittelbarkeit immer noch auf den Verlauf mehrerer Tage.

Diese Zeit abzukürzen habe ich mir während meines künstlerischen Wanderlebens in verschiedenen Welttheilen zur besonderen Aufgabe gestellt, und so ist es mir durch Anwendung der Elektrizität auf die dabei gebrauchten Nadeln mit Gottes Hilfe gelungen, Heilungen zu ermöglichen, die sich fast in Minuten vollzogen.

Wie wichtig diese Vervollkommnung namentlich in einem dünn bevölkerten, von Neuralgie und Rheumatismus so stark heimgesuchten Lande wie Brasilien ist, bedarf kaum der Erwähnung. Anerkennnisse der bedeutendsten Autoritäten über meine günstigen Erfolge hier wiederzugeben, verbietet der gemessene Raum dieses Blattes. Ich beschränke mich indessen darauf, meinen leidenden Mitmenschen zum Handgebrauch meine Elektrismaschinen, — fast so klein, dass man sie in der Tasche bei sich führen kann, meine damit präparirten Nadeln und, soweit es die Bescheidenheit gestattet, meine Erfahrung hiermit höflichst zur Verfügung zu stellen.

S. Paulo, Rua S. Bento 37.

L. Keller.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 2.